



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 20. Mai.

Bekanntmachungen.

Nach §. 24 der Kreisordnung läuft die Amtsperiode derjenigen Ortsrichter und Schöppen, welche am 1. Juli 1874 verpflichtet worden sind, am 30. Juni d. J. ab. Demzufolge fordere ich die hiervon betroffenen Ortsrichter auf, Neuwahlen von der Gemeinde vornehmen zu lassen und mir die aufzunehmenden Wahlverhandlungen bis zum **7. Juni d. J.** durch den Herrn Amtsvorsteher einzureichen. Formulare zu den Wahlverhandlungen werden den Ortsrichtern in der Kürze zugehen.

Merseburg, den 19. Mai 1880.

Der königliche Landrath.
v. **Selldorff.**

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation soll das zur Konkursmasse des Schlossermeisters **Wilhelm Gärtner** hier selbst gehörige Hausgrundstück am Brühl Nr. 352. hier, im geschlossenen Grundbuche von Merseburg Band VI. Blatt 276 eingetragen und nach 252 Mark jährl. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt,

am **24. Mai 1880, Vormittags 11 Uhr,** an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 8., durch das unterzeichnete Amtsgericht versteigert und

am **28. Mai 1880, Vormittags 11 Uhr,** ebendasselbst das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden. Der Auszug aus der Gebäudesteuer-Rolle, sowie beglaubte Abschrift des Grundbuchblattes können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung II. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Merseburg, den 27. März 1880.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung II.

Anzeige. Der zum **29. d. M.** anberaumte **Holzmannsche Hausverkaufs-Termin** wird hiermit aufgehoben. Merseburg, den 18. Mai 1880. **A. Rindfleisch.**

Freiwilliger Hausverkauf in Merseburg.

Freitag den 28. d. M., Nachmittags 4 Uhr, soll das in hiesiger **Hälterstraße unter Nr. 22.** gelegene, im **guten Bauzustande** befindliche **Altenburgsche Vorder- und Hinterhaus,** bestehend in **9 Stuben, 9 Kammern, 9 Küchen, 1 Laden, Keller, großem Hofraum, Pferde- u. Ställen, Waschhaus und Garten,** meistbietend unter **günstigen** Bedingungen im vorgedachten Hause selbst verkauft werden, wozu ich Kaufliebhaber hiermit einlade.

Merseburg, den 18. Mai 1880.

A. Rindfleisch, Kr. Auct. Comm., i. Auftr.

Freiwilliger Hausverkauf in Merseburg.

In hiesiger **Karlstraße** ist ein **neu und massiv erbautes 2stöckiges Wohnhaus mit 8 Stuben** nebst allem sonstigen Zubehör und **Garten** sofort unter **günstigen** Bedingungen zu verkaufen durch den Kreis-Auktions-Kommissar **Rindfleisch** in Merseburg.

Haus-, Feld- & Gartenverkauf in Meuschan.

Dienstag den 1. Juni c., Nachmittags 4 Uhr, sollen im **Nöbelschen Gasthause zu Meuschan** die dem Gärtner **Albert Bohle** gehörigen, daselbst belegenen Besitzungen, als: ein in gutem Bauzustande befindliches **Wohnhaus mit Hof, Stallung und Zubehör, 7 Morgen Feld und 2 Gärten, 1 1/2, und 1/2 Morgen** enthaltend, mit **Rosen- und Spargelanlagen, getheilt oder im Ganzen** meistbietend verkauft werden, wozu ich Kauflustige hiermit einlade. Merseburg, den 19. Mai 1880.

A. Rindfleisch, Kr. Auct. Comm. u. Gerichts-Taxator.

Eine Quantität **Haferspreu** und etwa **6 Ctr. Kartoffeln** werden verkauft in **Ballendorf Nr. 32.**

Eine Partie **Pferdedünger** verkauft

Gasthof zum Hirsch.

Ein **Logis**, passend für ein paar einzelne Leute, Preis **16 Thlr.,** ist zu vermieten **Sirtberg 24.**

Ein **Logis**, bestehend aus **Stube, Kammer, Küche** nebst Zubehör, ist zu vermieten und **1. Juli** zu beziehen **Unteraltenburg 40.**

Rossmarkt Nr. 12. ist in der **1. Etage** eine **Wohnung** zum **1. Juli** zu vermieten.



Eine junge **Aub**, von zweien die **Wahl**, mit dem **Kalbe** steht zu verkaufen **Trebnitz 23.**

Altenburger Schulplatz Nr. 6. ist die erste Etage, bestehend aus **2 Stuben, 2 Kammern, Entrée, Küche** und sonstigem Zubehör, pr. **1. Juli c.** zu vermieten; desgl. eine **Erkerwohnung**, bestehend aus **Stube Kammer und Küche**, pr. **1. Oktober c.**

Ein **Logis** von **2 St., 1 K.** (Hintergeb.) ist zu vermieten und **1. Juli** zu beziehen **Oberaltenburg 23.**

Ein **Garcon-Logis**, bestehend aus **Balkonzimmer und Schlafstube**, ist sogleich oder per **15. Mai** zu vermieten; Näheres in der **Expedition d. Bl.**

Unteraltenburg 56. sind **zwei** herrschaftliche **Wohnungen**, jede aus **6 Zimmern**, Kammern und allem Zubehör, sowie **Pferdestall** und **Remise**, **zusammen** oder **getheilt** zu vermieten. Daselbst ist eine **Stube** auf dem **Hofe**, sogleich **beziehbar**, zu vermieten. Näheres **Lindenstrasse 10., 1 Treppe.**

Hühnerfutter.

Sirfe à Pfd. **15 Pf.** empfiehlt

Dr. Schauer, Gotthardtsstraße.

C. Schulze, Preßkohlensteinfabrik, Merseburg, Neumarkt, Saalauer,

offerirt **vorzüglichste** Sommermaare und berechnet bei **Entnahme** von einzelnen **Fuhren**

	10 Mk.	ab Fabrik incl. Ladegeld,
10000 Stück	9 =	50 ab Fabrik incl. Ladegeld,
	11 =	frei Haus,
	11 =	frei Haus,
25000 " " "	9 =	ab Fabrik incl. Ladegeld,
	10 =	50 frei Haus.

Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft.

1869: 2797 Mitglieder, 13 568 715 Mk. Versicher.-Summe.

1879: 28651 " 264 403 345 " " " und

1919 207 " Prämien. " "

Gröste aller existirenden Hagelversicherungs-Gesellschaften. Billige Durchschnittsprämie. Reservefonds: 950 000 Mk.

Zur **Aufnahme** von Versicherungen empfiehlt sich der unterzeichnete **Vertreter** der Gesellschaft **Dr. Schauer, Gotthardtsstraße 11. Merseburg.**

Fliessend fette Isländer Matjes-Heringe, Neue Lissaboner Kartoffeln

empfiehlt

(sehr schön im Kochen)

C. L. Zimmermann.

Jacob Hupe,

7. Rossmarkt 7.,

empfiehlt einem geehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend sein Lager in **Flanell, Wolton, Decken** jeder Art, sowie **Lamas, fertige Hosen, Strümpfe**, sowie auch **Stoff zu Hosen u. Hemden** zu äußerst billigen Preisen und bittet um geneigten **Zuspruch.**

Bur gefälligen Beachtung.

Ich **beschäftige** mich jetzt mit **ge- und außergewöhnlichen Arbeiten aller Art, vermittelte Kauf- und Geldgeschäfte, halte Auktionen** ab und **bin in meinem Hause Breitestraße Nr. 7.** von **Morgens bis Abends** jeder Zeit zu **sprechen.**

Merseburg, den **15. Januar 1880.**

Gelbert, Kreisgerichts-Actuar; S. a. D.

Ein nicht zu junges, solides Mädchen wird zum 1. Juli für die Kinder gesucht.
A. Eichhorn, Lauchhader Straße.

Dank.

Am Donnerstag den 13. d. M. verstarb nach kurzem Krankenlager mein guter braver Mann und unser lieber Vater **Karl Alfermann** in seinem 34. Lebensjahre in voller Mithigkeit. Zurückgekehrt von dessen indischer Bestattung drängt es uns vor Allem, dem Herrn Rittergutsbesitzer **Wimmann Otto** für seine wahrhaft menschenfreundlichen Bemühungen, dem Kranken ärztliche Hülfe und Linderung aller Art zu verschaffen, dem Herrn Pastor **Freischer** für die herzlichsten christlichen Trostesworte, dem Musikcorps des Hrn. Quente für die ehrenvolle Begleitung des Verewigten zum Grabe, sowie allen den guten Menschen, die den Kranken auf dem Lebenslager mit christlicher Liebe pflegten und von nah und fern herbeieilten, den Dahingefahrenen zur letzten Ruhestätte zu begleiten, Dank, herzlichsten Dank zu sagen. Möge Gott von ihnen solch' trauriges Schicksal fernhalten.
Kriegsdorf, den 18. Mai 1880.

Die trauernde Wittve und Kinder.

Statt besonderer Meldung.

Heute Mittag 1 Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden unsere Mutter

Frau Wilhelmine Knoblauch.

Merseburg, 18. Mai 1880.

C. H. Ritter nebst Frau geb. Knoblauch.

Beerdigung: Freitag Nachmittag 3 Uhr.

Die Mitglieder der Gemeinde-Vereinigung von St. Magini werden zu einer Besprechung über den angebliebenen **Beschluß betreffs 10 % der Klassen- resp. Einkommensteuer** zur Verwendung als **Kirchensteuer** hiermit zu **Donnerstag den 20. d. M. Abends 8 Uhr** ins **Gesellschaftszimmer der Börse** freundlichst eingeladen.
NB. Um das Erscheinen sammtlicher Herren wird freundlichst gebeten.
Ein Mitglied der Gemeinde-Vereinigung.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 10. bis 16. Mai 1880.

Eheschließungen: der Eisenbrecher **F. Kegel** mit **A. H. Blume** hier, **H. Ritter** 19.; der Kreisbote **F. W. L. Th. Krod** in Wittenberg mit **M. E. Hesse** hier, **Gr. Sirtzig** 16.; der Gelbgießer **H. J. Wipperfürth**, **Sand 4**, mit **C. H. Wäber**, **Hälterstr.** 3.; der Metalldreher **W. A. Zwarg**, **II. Sirtzigstraße 15**, mit **F. E. Schent**, **H. Sirtzig** 11.

Geborenen: dem Schneidermeister **L. Dörfel** ein **S.**, **Neumarkt 4**, dem Eisenbrecher **B. Gerhäuser** eine **L.**, **Oberaltenburg 25**; dem Restaurateur **F. Hageneß** eine **L.**, **Neumarkt**; dem Geschäftsführer **F. Martin Zwillinghoff**, **Lobthauerstr.** 9.; dem Gelbgießer **K. Dierfurth** ein **S.**, **Hälterstr. 20**; dem Buchbinder **R. Kreschmar** eine **L.**, **Sand 23**; dem Kaufmann **F. Rindfleisch** eine **L.**, **Unteraltenburg 22**; dem Zimmermann **K. Hoffmann** ein **S.**, **Borwert 12**; dem Glasfärber **F. Müller** eine **L.**, **Dom 7**; dem Bäckermeister **H. Schmidt** ein **S.**, **Vindenstr. 2**; dem Landbesbau-Inspektor **M. Kriebel** eine **L.**, **Muschauerstr. 3**; dem Cigarrenarbeiter **K. H. Franke** ein **S.**, **Kurzstr. 6**; dem Maurer **F. Reichmeister Zwillinghoff**, **Hälterstr. 14**.

Ge storben: der Metalldreher **Franz Alwig**, 25 Jahr 3 Monate, Brustkrankheit, **Schmalestr. 21**; des verfl. Handarb. **C. Crupähne** **S.**, **Louis**, 5 **S.**, **Sirtzigstr. 9**; des Schneidermeisters **L. Dörfel** **S.**, **Nichard**, **1/2 Sid**, **Südlich**, **Neumarkt 4**; ein unehel. **S.**, 11 **M.**, **Gehirnliden**; des königl. Kreisassessor-Regiments **K. Schröder** **L.**, **Elisabeth Bertha Wilhelmine**, 1 **S.**, 3 **M.**, **Lungenentzündung**, **gr. Sirtzig** 18.; des Fingelbedeckers **F. Vielig** **Gehran**, **Emilie** geb. **Wienert**, 37 **J.**, 7 **M.**, **Nervenleiden**, **Braunhaferstr. 7**; ein unehel. **S.**, 4 **M.**, **Krämpfe**; des Maurers **H. Leonhardt** **L.**, **Marie Auguste Louise**, 19 **J.**, **Herzkrankheit**, **Sirtzigstr.** 2.; des Kaufmanns **F. C. J. Angermann** **S.**, **Friedrich Johannes Paul**, 5 **S.**, 10 **M.**, **Bräune**, **Neumarkt 70**; des Zimmermanns **K. Hoffmann** **S.**, **August Franz Karl**, 5 **L.**, **Schwäche**, **Borwert 12**.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg.

Dom. Beerdigt: den 14. Mai die Ehefrau des Dachdeckers **Vielig**.
Stadtk. Getauft: **Anguste Emma**, **L.** des Maurers **Lübner**; **Friedrich Ludwig Karl**, **S.** des Schlossers **Schmalz**; **Selma Anna Emma**, **L.** des Handarb. **Peritz**; **Elisabeth**, **L.** des Stadtknechts und Stadtknechtstochter **Schwidert**; **Anna Minna**, **L.** des Handarb. **Wieschneider**; **Karl Gustav Adolf**, **S.** des Maurers **Reichel**; **Anna Marie** und **Franz Otto**, **Zwillinghoff** des Handarb. **Schöbel**; **Emma Ida**, **L.** des Handarbeiters **Steinrück**; **Auguste Elisabeth**, eine unehel. **L.**; **Marie Anna**, desgl. — **Gehrauet:** der königl. Kreisbote **F. W. L. Th. Krod** in Wittenberg und **Frau M. E. Hesse** hier; der Metalldreher **W. A. Zwarg** hier und **Frau F. E. Schent**. — **Beerdigt:** den 12. Mai der Metalldreher **Alwig**; die ein. **L.** des königl. Kreisassessor-Regiments **Schröder**; der nachgel. zweite **S.** des Handarb. **Krupähne**; den 13. die älteste **L.** des Maurers **Leonhardt**; den 14. ein unehel. **S.**; den 17. der jüngste **S.** des Zimmermanns **K. Hoffmann**.

Neumarkt. Getauft: **Emma Bertha**, **L.** des Handarb. **Hessler**; **Anna Bertha**, **L.** des Steinmeisters **Schüler**; **Friedrich Karl**, **S.** des Handarb. **Kammelt**; **Adolf August**, **S.** des Handelsmanns **Müller**. — **Beerdigt:** den 15. Mai der ein. **S.** des Kaufmanns **Angermann**.

Altenburg. Getauft: **Albertine Franziska**, **L.** des Zimmermanns **Schmidt**. **Marie Anna Concordia**, **L.** des Geschäftsführers **Schönfeld**; **Emilie Minna** und **Friedr. August**, **Zwillinghoff** des Geschäftsführers **Hoffmann**; **Louis Fritz**, **S.** des Gelbgießermeisters **Hintz**; **Anna Louise**, **L.** des Hausmanns **Schimpf**; **Frida Hulda**, **L.** des Schuhmachers **Wöbke**; **Martha Elise**, eine unehel. **L.** — **Gehrauet:** der Gelbgießer **Wipperfürth** mit **Frau geb. Wäber**; der Geschäftsführer **Thamm** mit **Frau geb. Richter**.

Der Durchschnitts-Marktpreis der Ferkeln in der Woche vom 9. bis mit 15. Mai 1880 mar pro Stück 11 **Mr** 25 **S** bis 12 **Mr** 75 **S**.

Gingefandt.

Unsere Theater-Direktion in Tivoli ist bemüht, uns nur gute und durchweg allerliebst Lustspiele vorzuführen. Am zweiten Feiertag wurde **G. v. Moser's** „Harun al Raschid“, ein lustiger, beglegener Schwanz, zum zweiten Male aufgeführt, der wiederum mit großem Beifall aufgenommen wurde. — „Rosentanz und Gildenstern“, Lustspiel von Klapp, das am Dienstag Abend gegeben wurde, rief einen wahren Jubel hervor und halten wir es für unsere Pflicht, auf dieses vorzügliche Lustspiel ganz besonders aufmerksam zu machen und können dasselbe nur warm empfehlen. Allgemein ist man auf das Moser'sche Lustspiel „Hypochonder“, welches heute Abend zur Aufführung gelangt und in welchem Herr Laucher in der Titelrolle auftritt, gespannt. Wir sind überzeugt, dieses anderwärts furoremachende Lustspiel wird namentlich hier, wo man Moser'sche Werke sehr verehrt, großes Interesse erregen. — **g.**

Fahrplan
der Thüringischen Eisenbahn vom 15. Mai 1880 ab.
Ab Merseburg.

- A., Tour nach Halle:**
1) 4 u. 13 **M.** früh, **S.**; 2) 7 u. 11 **M.** **P.**; 3) 10 u. 16 **M.** **P.**; 4) 12 u. 57 **M.** **P.**; 5) 4 u. 58 **M.** **P.**; 6) 5 u. 15 **M.** **S.**; 7) 8 u. 41 **M.** **Abends**, **S.**; 8) 10 u. 30 **M.** **P.**
Die Schnellzüge 1. u. 6. nur 1. u. II. Kl., der Schnellzug 7. auch III. Kl., die Personenzüge 2. 3. 4. 8. I—IV. Kl., Nr. 5. I—III. Kl., halten sämtlich in Ammenborn.
B., Tour nach Thüringen:
1) 6 u. 8 **M.** früh, **P.**; 2) 8 u. 9 **M.** **S.**; 3) 10 u. 39 **M.** **P.**; 4) 12 u. 1 **M.** **S.**; 5) 2 u. 18 **M.** **P.**; 6) 6 u. 28 **M.** **P.**; 7) 9 u. 28 **M.** **P.**; 8) 11 u. 20 **M.** **S.**
Die Schnellzüge Nr. 4. u. 8. nur 1. u. II. Kl., der Schnellzug Nr. 2. I—III. Kl. Die Personenzüge Nr. 1. 5. 6. u. 7. I—IV. Kl., der Zug Nr. 3. nur I—III Kl. Der Zug Nr. 7. geht nur bis Weiskensfel.

- Personen - Posten.** Abgang von Merseburg nach Mücheln:
1. **Personen - Post** aus Merseburg 5 Uhr **Am.**, in Mücheln 7 Uhr 15 **M.** **Am.**
- Mücheln 5 Uhr 55 **M.** **Am.**, in Merseburg 8 Uhr 10 **M.** **Am.**
II. **Personen - Post** aus Merseburg 2 Uhr 40 **M.** **Am.**, in Mücheln 4 Uhr 55 **M.** **Am.**
- Mücheln 7 Uhr 45 **M.** **Am.**, in Merseburg 10 Uhr **Am.**
von Merseburg nach Lauchhader:
aus Merseburg 3³⁰ **M.**, in Lauchhader 4³⁰ **M.**,
aus Lauchhader 5³⁰ **M.** früh, in Merseburg 6³⁰ **M.**

Lokales.

Den Besuchern der Berliner Fischereiausstellung wird es interessieren zu erfahren, daß auch die altberühmte Fahne der Merseburger Fischerei von dem Jahre 1630 entstammenden „Lade“ entnommen ist, um dieselbe als ein Zeichen der früheren Blüthe des Fischereigewerbes zu paradiern. Das sorgsam bewahrte Innungszeichen, in kunstvoller Filigranarbeit ausgeführt, ist ein Gesicht aus dem Jahre 1713 und zwar soll dasselbe von einer Pfarrerstöchter, die durch Fischer aus den Fluthen der Saale gerettet wurde, der Innung zum Andenken an diese edle That gewidmet worden sein. Leider sind die meisten Dokumente dieser wahrscheinlich ältesten Gewerkschaft der Stadt, welche jedenfalls auch über dieses Vermächtniß bestimmte Angaben enthalten haben, während der Kriegsjahre 1806 bis 1813 verloren gegangen. Damals wurden auch die werthvolleren Geräthe und die Fahne selbst mit entführt, letztere jedoch später zurückgegeben. Augenblicklich befinden sich im Besitze der Innung noch eine Anzahl zimmerne Trinkbecher und Kannen, die ein sehr respectables Alter aufweisen und Alterswundersforschern vielleicht Gelegenheit zu interessanten Studien geben könnten.

Merseburg, den 19. Mai. Am gefrigen dritten Pfingsttage fand von Nachmittag 5 Uhr ab im hiesigen Dome das **XXVIII** Orgelconcert statt. Die Erwartungen, welche man ohne Zweifel sowohl von Seiten des Concertgebers, Herrn Domorganisten Schumann, als auch andererseits von dem kunstfertigen Publikum auf dasselbe gesetzt hatte, haben sich auf das schönste erfüllt, insofern der Besuch des Concerts, gegen die Vorjahre gehalten, ein recht reger (wie immer stellte die Umgegend das größte Kontingent der Zuhörer) genannt werden kann und die Ausführung desselben als eine durchaus gelungene bezeichnet werden muß. Es sei uns gestattet, im Nachfolgenden auf Einzelheiten hier näher einzugehen. Als einen besondern Vorzug bei Aufstellung des Programms müssen wir es zunächst betrachten, daß auf die historische Seite desselben weitestliche Rücksicht genommen worden ist, insofern die einzelnen Programmnummern als Repräsentanten unserer Musikliteratur innerhalb von 5 Jahrhunderten (vom 15. Jahrhundert bis zur Jetztzeit) gelten konnten. Als einen „glücklichen Griff“ aber müssen wir geradezu die Wahl der mitwirkenden Kräfte von Seiten des Concertgebers bezeichnen. Fangen wir, analog dem Auftreten im Programme, mit Herrn Organist Fehler aus Halle zunächst an, mit wenigen Worten uns ein Urtheil über die Leistungen der Mitwirkenden zu erlauben auszusprechen. Sowohl in der das Concert eröffnenden prächtigen **Amoll**-Fuge von Bach, als auch in der später auftretenden gleichgewichtigen und höchstschwierigen Fuge (Nr. 2.) über den Namen **BACH** von R. Schumann zeigte Herr Fehler zur Genüge seine Meisterschaft auf dem Könige der Instrumente. Wohl wissen wir, daß Orgelfugen nicht gerade Federmanns Geschmack sind, glauben aber bestimmt annehmen zu dürfen, daß eine derartige Vorführung von Orgel-Meisterwerken, wie sie Herr Fehler bot, auch den Laien gepackt hat.

Zu der Concertsängerin Fräulein Agnes Schöler aus Weimar hatten wir Gelegenheit, eine sympathische, wohlgeschulte Altstimme (wohl mehr Mezzo-Sopran) kennen zu lernen. Sowohl in der Kirchenarie von Straballa, als in dem Duett „Lauda Sion“ von Gherubini und dem geistlichen Liede „Sei nur still“ von W. Frank brachte Fräulein Schöler ihr herrliches Organ zur vollsten Geltung und befriedigte die Zuhörer in hohem Maße. (Beweis, wie geschätzt und gesucht Fräulein Schöler in musikalischen Kreisen ist, giebt ihre Abreise unmittelbar nach dem Concerte zur Mitwirkung beim Musikfeste in Baden-Baden.) Die Leistungen des jugendlichen leipziger Concertmeisters, Herrn Julius Klengel, auf dem Cello waren uns nicht neu, da derselbe im Orgelconcert vor 2 Jahren bereits durch sein Spiel zur Bewunderung hinriß. Wohl aber wurde uns heute zur Genüge klar, daß Herr Klengel die Stufe der Meisterschaft erreicht hat. Eine schönere Vereinigung von Orgel und Streichinstrument, wie sie uns hier in dem Adagio und Tartini, dem Abendlied von R. Schumann und dem Larghetto von Mozart vorgeführt wurde, erinnern wir uns nicht, gehört zu haben. Freilich gehört zu solchem Gelingen die Kunst des Registrierens, die Herr Domorganist Schumann bei den Begleitungen der einzelnen Solopiecen so vortrefflich documentirte und weiter ein Instrument mit so reicher Mannichfaltigkeit in den Stimmen, wie unsere Domorgel. Fräulein Clara Hoppe von hier bekundete sowohl in dem Duette „Lauda Sion“ von Gherubini und noch mehr in der Hymne „Hör mein Bitten“ von Mendelssohn von Neuem ihre vortreffliche Schale, sowie ihre reichen Stimmittel, die sie bei verständnißvollem Vortrag stets zur Geltung zu bringen weiß. Glücklicherweise wird eine solche Kraft zu den Seinigen zählen darf. Schließlich müssen wir dem hiesigen Gesangvereine (wir sind das nicht anders gewöhnt) wohl-

verbientes Lob zollen. Sowohl in den a capella Gesängen „Ave Maria“ von Arcabell und „Alta Trinita“ a. d. 15. Jahrhundert, als in dem schwierigen „Vater unser“ von Litz und der „Hymne“ von Mendelssohn zeigte derselbe eine solche Präzision in den Einzügen, ein so verständnisvolles Hervorheben der einzelnen Motive in jeder Stimme, wie sie bei unter ähnlichen Verhältnissen arbeitenden Vereinen selten zu finden ist. — Dank darum allen Mitwirkenden für den hohen Kunstgenuss, Dank aber insbesondere der Seele des Ganzen, Herrn Domorganist Schumann, dem wir für das fernere Gelingen seiner spätern Orchesterwerke die besten Wünsche noch zurufen.

Aus der Provinz und Umgegend.

Cönnern. Am ersten Pfingstfeiertage früh 5 Uhr 30 Minuten entgleiste auf der Eisenbahnbrücke über die Saale bei Cönnern ein Wagen des gemischten Eisenbahnzuges Nr. 261, der von Halberstadt nach Halle fuhr. Der Zug bestand aus einigen 30 Wagen, voran die Perlenwagen. In der Mitte des Zuges befand sich ein mit 200 Ctr. Kohleisen beladener Wagen einer rheinischen Eisenhütte. Als der betreffende Wagen eben das zweite Joch der Brücke passirte brach das Achsenfutter des rechten Hinterrades; fort faufte der Zug. Die gelöste Achse mit Rad schlug nun gegen die 26 Centimeter starken vollstängigen Balken der Brücke, auf welchen die Schienen ruhen; verschiedene Balken wurden durchgebrochen, viele so beschädigt, daß gegen 50—60 Balken neu eingezogen werden müssen. Der sofort telegraphisch herbeigerufenen Abtheilungsbaumeister untersuchte genau die Brücke und gestattete, daß die Züge langsam über dieselbe fahren konnten. Auf der freien Bahn waren ebenfalls die Schwellen sehr arg beschädigt. Leicht hätte ein großes Unglück auf der Brücke geschehen können. Vor allen Dingen ist zu bemerken, daß keine Beschädigung von Perlonen stattgefunden hat. Eine Betriebsstörung ist nicht eingetreten. Es arbeiten ca. 30 Mann Zimmerleute, Schlosser etc. an der beschädigten Brücke.

— Auf dem Amtsgericht in Eisleben ist ein bedeutender Altkleidstahl verübt worden und zwar von einem Gesangenen der eigenen Gefängnisanstalt, welcher Kalfaktorien hatte. Das Schlüßstück an der Sache ist, daß die gestohlenen Altkleider nicht etwa verbrauchte, sondern völlig intakte, aus noch schwebenden Civilprozessen u. s. w. herrührende sind. Der Dieb hat das gestohlene Gut an hiesige Geschäftsleute verkauft und sein Handwerk eine geraume Zeit betrieben. Bis jetzt sind ca. sechs Centner davon wieder herbeigeschafft.

Vermischtes.

— Der diesmalige Aufenthalt des Königs Ludwig in München hat zur neuesten Geschichte der deutschen Orthographie eine kleine Anekdote geliefert. In einem dem König zur Unterschrift vorgelegten Vertretungsakt war das Wort „Mar“ ohne den jetzt offiziell verpönten Buchstaben „y“ geschrieben; die aus dem Kabinett zurückgekehrte Urkunde trug bei jenem Wort den weggelassenen Schlussbuchstaben in sehr kräftiger Handschrift hinzugefügt. Danach zu schließen, theilt König Ludwig entgegen der Rechtschreibungsordnung der Herren v. Lutz und v. Puttkamer mit dem Reichsfinanzler wie einige andere, so auch die Ansichten über deutsche Orthographie.

— Ein hübsches Pfingstgeschenk hat unser Kronprinz einem armen Jungen aus dem Osten der Stadt gemacht. Der neunjährige Paul Brandt hat keinen Vater mehr. Seine Mutter ernährt die Familie sehr kümmerlich. Der Knabe hat jedoch musikalische Begabung und wird in Victoria-Institut von Komarowski in der Landsbergerstraße unentgeltlich ausgebildet. Aber seine Geige wollte gar nicht mehr rechte Dienste thun. Da setzte sich dann der Junge hin und schrieb zum 22. März einen Geburtstagsgruß an den Kaiser, in welchem er schließlich auch von sich und davon sprach, daß seine Geige so gräßlich klinge, daß er sich eine neue wünsche. Der Brief kam schließlich, vielleicht weil der Bittsteller den Kaiser als „Königliche Hoheit“ titulirt hatte, an den Kronprinzen. Vor einigen Tagen fand sich bei dem Direktor des Musik-Instituts ein redender Beamter aus dem Hofmarschallamt des Kronprinzen ein und heute hat Paul Brandt als Pfingstgeschenk die erträumte neue Geige.

— Unser Kronprinz hat, wie wir berichtet haben, bei seiner Anwesenheit in Kottbus am 8. Mai die Bewohner förmlich enthusiastisch. Aehnlich erging es bei dem Besuche, den der Kronprinz im Jahre 1853 der ganzen Niederlausitz abstattete. Einer unserer Abonnenten berichtet uns darüber folgenden charakteristischen Zug. In der Nähe von Forke traf der Kronprinz eines Tages — er war in Civil ausgegangen — eine alte Frau, die auf dem Felde arbeitete. Es entwickelte sich zwischen beiden nun folgendes Gespräch: „Guten Tag, Mütterchen!“ — „Guten Tag.“ — „Na, Mütterchen, wird Euch nicht die Arbeit schon recht sauer?“ — „Je nun, et geht so jachte.“ — „Verdient Ihr denn so viel, als Ihr braucht?“ — „Na, et geht ein Wisen knapp jetzt, wo sie meinen Sohn bei die Soldaten eingezogen haben; aber dat Jahr is bald zu Ende und dann hat er blos noch een Jahr.“ „War Euer Sohn ein ordentlicher Kerl?“ — „Ja, dat war er, jeden Sonabend hat er mir seinen ganzen Wochenlohn bei Heller und Pfennig gebracht.“ — „Möchtet Ihr Euren Sohn gern wiederhaben?“ — „Ja, dat möchte ich schon, aber es geht doch nich.“ — „Na, wie wäre es, wenn ich ihn Euch wiederschickte, wenn ich nach einigen Tagen nach Berlin zurückkomme?“ — „Dat werden Se wohl nich fertig kriegen, dat muß schon een hoher Offizier sin, dat kann nich mal unser gnädiger Herr Landrath, wie er sagt.“ — „Na, ich werde mal sehen, was sich machen läßt,“ sagte der Kronprinz, schrieb sich den Namen des Soldaten, die Regiments- und Compagnie-Nummer auf und ging, ohne sein Incognito zu enthüllen. . . Wer beschreibt nun die freudige Ueberraschung der Frau, als nach 14 Tagen ihr Sohn mit Königs-Urlaub frisch und munter bei ihr eintraf und ihr erzählte, wer der Herr war, der mit ihr gesprochen hatte.

— Laut Telegramm sind die Hamburger Postdampfschiffe: „West-

phalia“, am 28. April von Hamburg und am 1. d. M. von Havre abgegangen, nach einer Reise von 10 Tagen 3 Stunden am 11. d. M., 9 Uhr Abends wohlbehalten in Newyork angekommen. „Herder“ am 29. April von Newyork via Plymouth nach Hamburg abgegangen: am 10. d. M. 6½ Uhr Morgens in Plymouth angekommen, Eberbourg selbigen Tags passirt und am 12. d. M. in Hamburg eingetroffen. Das Schiff überbrachte 232 Passagiere, 79 Briefsäcke, volle Ladung und 3600 Dollar Contanten. „Gellert“, am 5. d. M. von Hamburg via Havre nach Newyork abgegangen, traf am 7. d. M. in Havre ein und ging am 8. d. M. nach Newyork weiter. „Silesia“ ging am 9. d. M. von Hamburg direkt nach Newyork. „Leffing“ ging am 12. d. M. von Hamburg via Havre nach Newyork. „Borussia“, am 7. d. M. von Hamburg via Havre nach Westindien abgegangen, traf am 9. d. M. in Havre ein und setzte von dort am 11. die Reise weiter fort. „Santos“, am 6. d. M. von Hamburg nach Brasilien abgegangen, traf am 11. in Lissabon ein und ging von dort am 12. nach Brasilien weiter. „Bahia“ ist am 5. d. M. von Bahia via Lissabon nach Hamburg abgegangen. „Argentina“, am 3. d. M. von Hamburg via Santander nach dem La Plata fahrend, langte bereits in Santander am 8. an und ging am selbigen Tage von dort wieder in See. „Rio“ von Brasilien nach Hamburg rückkehrend, kam am 10. d. M. in Lissabon an und ging denselben Tag nach Hamburg weiter.

(Der Stabstrompeter von Mars la Tour.) Der ehemalige Stabstrompeter der 11. Husaren, jetzige Musikdirector August Koch beging vor einigen Tagen sein 25jähriges Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm von vielen Seiten Dotationen dargebracht wurden. Bei einer am Abend veranstalteten Familienfeier fiel den zahlreichen Gästen eine total zerfallene, mit Beulen bedeckte Signaltrompete auf, die inmitten eines Vorbeertranzes an der Wand hing. Der Jubilar wurde beauftragt, die Geschichte der Trompete zu erzählen, und der ehemalige Stabstrompeter that dies auch in schlichter Weise. Es war in der Schlacht bei Mars la Tour, wo die 11. Husaren plötzlich Befehl erhielten, eine Attaque auf ein in Duarré formirtes französisches Linienregiment zu machen, welches mit Löwenmuth kämpfte. Mitten im Schlachtgewühl bemerkte K., der sich immer dicht an der Seite seines Obersten befand, wie ein Franzmann das Gewehr auf seinen Eck anlegte. Zum Besinnen, oder um den Säbel herauszuziehen, war keine Zeit, wie der Wind war der Stabstrompeter an der Seite des Franzosen und die Trompete frampfhaft beim Mundstück packend, faufte sie mit so vernichtendem Schläge auf das käppbedeckte Haupt des Franzosen nieder, daß dieser alsbald zusammenfiel. Die neue Waffe kam dann noch so nachdrücklich in Action, daß sie zerfchlagen und mit Beulen bedeckt aus der Attaque zurückkehrte. Der Oberst lobte die entschlossene That dadurch, daß er später vor der Front dem Stabstrompeter das vom Kaiser verliehene eiserne Kreuz I. Klasse übergab, mit dem Bemerkten, „es sei reichlich verdient“.

— Aus Alexisbad (im Seltethale) schreibt man der „Magd. Ztg.“: Einmal und fast vergessen scheint es um die schönen Tage zu trauern, die es in den Zeiten seines Gründers, Herzogs Alexius Friedrich Christian von Anhalt-Bernburg, wie auch zur Zeit seiner Nachfolger gesehen. Welcher Zufluß von Fremden fand da gemächlich am 12. Juni, dem Geburtstag des Gründers, statt, der mit Liebe an seiner Schöpfung hing und mit der größten Sorgfalt für ihre Prosperität sorgte. Es sei mir hier gestattet, einer kleinen Begebenheit zu erwähnen, die sich in der ersten Zeit des Entstehens des Bades zugetragen. An einem unfreundlichen, regnerischen Sommertage, der die Kurgäste im großen Saale versammelt hatte, trat ein fremder Herr mit innigem Gefühl das damals populäre Lied „Lühow's wilde Jagd“ auf dem Klavier vor. Ein anderer Herr, der mit Thränen im Auge dem Vortrage zuhörte, trat auf den Klaviersteller zu, indem er sagte: „Mein Herr, Sie haben durch Ihr Spiel die wehmüthigsten Erinnerungen in meinem Herzen wachgerufen, ich bin der Vater des Dichters.“ „Und ich“, erwiderte der Angeredete, indem er sich erhob, „ich bin der Komponist Karl Maria v. Weber.“ „So gestatten Sie mir, meine Herren“, sprach ein dritter Herr, der in der Nähe stand und Zeuge des ganzen Vorfalls war, „auch mich Ihnen vorzustellen, ich bin Lühow.“ (Der Korrespondent der „Magd. Ztg.“ will sich zwar für die Wahrheit des Geschehens verbürgen, wir erlauben uns aber trotzdem einen leisen Zweifel auszudrücken.)

Bauckuse. (Felssturz.) Die berühmte Quelle von Bauckuse in Südbraunschweig war am 30. April der Schaulapf eines Naturereignisses, das sie beinahe verschwinden gemacht hätte. Gegen 5 Uhr Abends löste sich plötzlich ein Felsblock vom Berghang über derselben los, der eine förmliche Lawine von Kies, Geröll und Erde unter fürchterlichem Getöse auf das Bassin mit sich riß, aus dem die Quelle hervorfließt, so daß man dieselbe einen Augenblick für verstopft hielt. Aber bald erhob sich das Wasser über diese Hindernisse und setzte die Trimmer aller Art weg, welche seinen Lauf gehemmt hatten. Es respektirte jedoch einige riesige Felsen, welche wohl noch viele Jahre als Zeugen dieses Phänomens liegen bleiben werden. Der berühmte Feigenbaum existirt nicht mehr, denn die Felsen, welche sich mehr als 5 Meter Höhe an den beiden Flußufern aufhäuerten, haben ihn fortgerissen. Im ersten Augenblick hielt man den Ort Bauckuse selbst für bedroht, indem man befürchtete, daß das Wasser den Damm durchbrechen und in die Häuser strömen könnte. Das allgemeine Aussehen der Gegend hat jedoch durch diesen Ersturz nicht blos nicht verloren, sondern an malerischer Schönheit noch gewonnen und einen neuen Charakter von Wildheit angenommen, welcher den Touristen und Landschaftsfreunden sehr gefallen wird. — Das Nibelungenlied — czechisch.) In der Bibliothek der Domkirche in Prag wurde eine czechische Uebersetzung des Nibelungenliedes aus dem vierzehnten Jahrhundert aufgefunden.

(Hierzu eine Beilage.)

Rede des Reichskanzlers in der Reichstags-Sitzung vom 8. Mai. (Fortsetzung.)

Der Herr Vorredner hat einen längeren Theil seiner Rede darauf verwendet, um das angebliche Vorhandensein von Land es gegeben zu beweisen. Wenn es Landesgesetze überhaupt gäbe, welche den Reichsgesetzen entgegenstehen, so tritt die bekannte Wirkung der Reichsgesetze ein, daß sie den Landesgesetzen derogiren, am allermeisten aber (die Wirkung) der Reichsverfassung, die sich in ihrem Artikel 33 ganz unzweideutig darüber ausspricht, daß das Zollgebiet des Reiches mit seinen äußeren Grenzen zusammenfallen soll, und damit den Einwohnern des Deutschen Reichs eines der wesentlichsten Grundrechte giebt, die sie überhaupt gegeben hat, das Recht des freien Verkehrs untereinander. Das angebliche Landesgesetz, soweit die praktischen Nachwirkungen seiner Bestimmungen überhaupt noch in Gültigkeit sind, besteht nur vermöge der Duldung von Seiten des Bundesraths, welcher mit Bezug auf diesen Zollauschluß von der ihm zweifellos beiliegenden Berechtigung bisher noch keinen Gebrauch gemacht hat, aber, wie ich hoffe, Gebrauch machen wird.

Was das Vertragsrecht anbelangt, so will ich in die Frage, inwieweit es durch die Reichsverfassung, durch die dazwischen liegenden Verhandlungen mit Oesterreich, durch die Zustimmung Oesterreichs, die hier vorliegt altert sei, nicht eingehen, sondern abwarten, ob die österreichische Regierung reklamirt und uns Anlaß zu ähnlichen Reklamationen in Bezug auf die Elbschiffahrt jenseits der böhmischen Grenze geben wird. Jedenfalls glaube ich, daß es im Reichsinteresse liegt, hier nicht österreichisch-ungarischer zu sein als die Regierung, und das Reichsverfassungsrecht, namentlich da, wo es die nationale Einheit antrebt, nicht zu beugen durch Argumentationen, die ich für künstliche halte. Es tritt hier auch der nicht immer vorliegende Fall ein, daß es sich um ein Verfassungsrecht handelt, dessen Uebung bisher vollständig außer Zweifel war. Der Bestzustand des Bundesraths in der Ausübung seines Rechts kann nicht angefochten werden, einmal weil er von neuem bestätigt durch das Zollgesetz von 1869, in dem im Anschluß an die Verfassung wiederholt gesagt wird, daß die Zolllinie mit der Landesgrenze zusammenfallen soll und da, wo letztere an das Meer stößt, das Meer die Zolllinie bilden soll, während die Landeshoheit bekanntlich etwas in das Meer hineinreicht. Dieses Reichsgesetz, das Reichszollgesetz in seiner Wirksamkeit zu Gunsten einer künstlichen Konstruktion, künstlich wegen ihrer sorgfältigen und berechneten Vermischung des Douanenzolls mit dem alten Elbzoll, das, glaube ich, wird den Gegnern unserer Auffassung nicht glücken.

Der Herr Vorredner hat vom Zoll ab und zu mit doppelter Tragweite gesprochen, wo er nach seiner genauen Sachkunde ausschließlich den alten abgegeschafften Elbzoll gemeint haben kann, und die Bestimmungen, die dessen Aufhebung betreffen, in discrimine anzuwenden gesucht; ob er dabei in seinem for interieur alle die logischen Schlüsse gemacht hat, die er dadurch in seinen Zuhörern hervorrufen wollte, stelle ich ihm anheim. Aber wenn wir diese beiden Zölle trennen, so fallen diese beiden Zölle, der Elbzoll und der Grenzzoll auf der Elbe oberhalb Hamburgs, gerade so wenig zusammen, wie der Sundzoll und der Stader Schiffsahrtszoll mit dem Zollvereins-Zoll. Der Elbzoll hat mit dem, was wir hier berathen, absolut nichts zu thun, wie auch die schon von dem Herrn Vorredner angeführten Art. der Wiener Schlussakte, die vielleicht Jedem, der sie nicht nachliest, Sand in die Augen streuen können, hierauf gar keinen Bezug haben; sie erwähnen nur in einem einzigen Artikel die Frage der Douanen; sie sind französisch gefaßt und dort zu Gunsten der Douanen, daß die nicht genirt werden sollen.

Aber auch die Ausübung des Bestandes! — Der Herr Vorredner hat vergebens versucht, einen rechtlichen Unterschied zwischen der Oberelbe und der Unterelbe, vom Hamburger Standpunkt gerechnet, nachzuweisen. Das Recht für die ganze Elbe, soweit es vermöge der Elbschiffahrtsakte besteht, ist ein einheitliches, gleiches und identisches; kein Fuß breit des Elbspiegels kann sich den Wirkungen entziehen, welche die Elbschiffahrtsakte von 1821 heutzutage noch wirklich für sich haben kann.

Wenn es richtig wäre, was der Herr Vorredner angeführt hat, daß früher es die Unbequemlichkeit war, die die Schiffer wegen des Elbzolles hatten, die Anlaß gab, Douanenzölle an gewissen Orten zu erheben, so würde diese Bequemlichkeitsfrage noch immer kein Verfassungsrecht bei uns ändern und der Reichsverfassung nicht im Wege stehen, ebensowenig wie die Frage, ob das Anhalten unterhalb Hamburg für den Seehandel bequemer oder unbequemer ist, unser Verfassungsrecht ändert; das steht damit in keiner Beziehung, das sind Zweckmäßigkeitsfragen, die der Bundesrath zu erwägen haben wird und beachten wird.

Ich erwähne dabei, daß der Schiffsahrtsverkehr in der Themse doppelt, vielleicht viermal so groß ist, als der auf der Unterelbe, und daß man doch genöthigt ist — und der freie Engländer in der Hingebung für die Interessen seines Vaterlandes, fügt sich dem bereitwillig — daß man doch genöthigt ist, auf der unteren Themse viermal anzuhalten, um Zollbeamte aufzunehmen und sich der Kontrolle zu unterziehen. Also diese Bedenken kann ich mit dem nationalen Standpunkte, den zu alten Zeiten der Herr Vorredner mit mir gemeinsam vertreten hat, als er mir beistand, die jetzige Verfassung ins Leben zu rufen, nicht vereinigen. Aber dafür, daß bisher das Recht des Bundesraths, die Elbe mit einer Zolllinie zu durchschneiden, niemals bezweifelt worden ist, kann ich das Zeugniß aller höheren Beamten aller deutschen Staaten anführen, die mit der Sache zu thun gehabt haben, namentlich auch das Zeugniß desjenigen höheren Beamten, der augenblicklich als Abg. die Tribüne verließ. Er ist damals über die Berechtigung des Bundesraths in keiner Weise zweifelhaft gewesen, und bei seiner Gewissenhaftigkeit

(Was ein Straußenmagen vertragen kann.) Aus Rom schreibt man unterm 10. d. M.: Auf dem Monte Pincio wurde bis vor wenigen Tagen ein zahmer Emu (australischer Strauß) unterhalten. Derselbe verwickelte in der vorigen Woche seinen Hals so unglücklich in dem Gitter seines Gefängnisses, daß er den Erstickungstod starb. Die Leiche wurde dem römischen Museum überwiesen, und bei der Section fanden sich im Magen des Thieres folgende Sachen: vier dicke, elf mittelgroße und verschiedene kleine Steine, sieben Nügel, die Hälfte einer Brustnadel, ein wohlerhaltenes Briefcouvert mit dem Siegel des Ministeriums des Innern, zwei Häkchen, 13 Kupferjoldi, eine silberne Medaille Leo's XIII., 14 Körner des Rosenkranzes, ein Franken mit dem Bildniß Napoleons III., ein halbes Taschentuch, drei kleine Schlüssel und — ein Ordenskreuz. Es fehlt bloß der Regenschirm und die Schnupftabaks-Doze, um die „Liste verloreener Gegenstände“ voll zu machen.

Politische Rundschau.

Am ersten Pfingstfeiertage Vormittags hatten der Kaiser und die zur Zeit hier noch anwesenden Mitglieder der königlichen Familie zur Bewohnung des Gottesdienstes sich in den Dom begeben. Um 1/2 1 Uhr Nachmittags ertheilte der Kaiser dem russischen Botschafter bei der französischen Republik Fürsten Deloff eine Audienz. Um 1/2 2 Uhr fuhr der Kaiser nach Potsdam, um daselbst an der Familientafel bei der Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin auf Schloß Marly theilzunehmen. Nach Aufhebung derselben verweilte der Kaiser noch einige Zeit auf Schloß Wabelberg und kehrte demnächst mittels Extrazuges von Neubabelsberg nach Berlin zurück. — Den zweiten Pfingstfeiertag brachte der Kaiser mit Erledigung von Regierungsgeschäften zu, unternahm Nachmittags eine Spazierfahrt und entsprach später einer Einladung des Hausministers Grafen v. Schlieff und dessen Gemahlin zum Diner. Abends wohnte der Kaiser der Vorstellung im Opernhause bei. — Am 18. nahm der Kaiser die üblichen Vorträge entgegen und empfing die persönlichen Meldungen mehrerer höherer Offiziere. Nachmittags 1 Uhr begab sich der Kaiser nach dem Akademie-Gebäude, um im Uhrsaale daselbst die für die Ruhmeshalle des Zeughauses bestimmten Statuen der preussischen Könige in Augenschein zu nehmen. Nach einer Spazierfahrt entsprach der Kaiser alsdann einer Einladung des Prinzen Alexander zum Diner.

Die Frau Kronprinzessin ist am 17. um 10 Uhr 25 Minuten in Baden-Baden eingetroffen und am 18. früh nach Darmstadt abgereist. Dem Vernehmen nach wird die Frau Kronprinzessin am Donnerstag früh im Neuen Palais zu Potsdam eintreffen.

Ueber die kirchenpolitische Vorlage liegen schlechthin keine Nachrichten vor. Was einzelne Korrespondenten darüber erlaucht haben oder erlaucht zu haben glauben, trägt in so hohem Maße den Charakter des Abrupten, des Unvollständigen und ist zugleich so widerspruchsvoll, daß es nicht verlohnt, etwas davon wiederzugeben. Offenbar wird das Amtsgeheimniß mit aller Strenge gewahrt und so kommt es, daß über einen Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit, der voraussichtlich in zwei oder drei Wochen die Aufmerksamkeit ungetheilt beschäftigen wird, heute noch kaum gesprochen wird.

Ausland.

In Frankreich ist es in der That, anlässlich der parlamentarischen Berathung der Vorlage über das Versammlungsrecht, zu einer partiellen Ministerkrisis gekommen, die allerdings inzwischen ihre Lösung erhalten hat. Der Minister des Innern Lepere hat seine Demission eingereicht und ist durch den Unterstaatssekretair Constans ersetzt worden. Den äußeren Anlaß für diesen Rücktritt bot das Verhalten der Kammermehrheit bei der Berathung des vielbesprochenen Art. 9 der Vorlage über das Versammlungsrecht. Der Rücktritt des Ministers Lepere und die Ersetzung desselben durch den gegenwärtigen Unterstaatssekretair Constans verändert hinsichtlich der Parteistellung der Mitglieder die Zusammensetzung des Cabinets nicht, da der neue Minister ebenfalls der Union republikaine angehört. Der zum Unterstaatssekretair im Ministerium des Innern ernannte Fallières ist augenblicklich Präsident der Fraktion der republikanischen Linken.

Die Antwort der Pforte auf die letzte Kollektivnote der Signaturmächte des Berliner Vertrages in der montenegrinischen Angelegenheit ist nunmehr den Botschaftern der betreffenden Mächte zugestellt worden. Die Pforte schlägt darin den Mächten die Niedersetzung einer internationalen Enquetekommission vor.

Nach Mittheilung der „Times“ wird wahrscheinlich Frankreich auf Wunsch der Großmächte die Initiative ergreifen, um von der Pforte die Annahme einer internationalen Kommission zur Ueberwachung der türkischen Verwaltung zu verlangen.

St. Petersburg, 18. Mai. Die Agence Russe charakterisirt die Antwort der Pforte auf die letzte Kollektivnote der Mächte als ausweichend und nicht zufriedenstellend und weist gegenüber der Haltung der Pforte auf das zwischen den Mächten bestehende Einvernehmen hin.

Rom, 18. Mai. Von den bis jetzt bekannt gewordenen entgültigen 310. Wahlen fielen 112 Wahlen auf konstitutionelle und 144 Wahlen auf ministerielle Kandidaten, 54 Wahlen fielen auf Dissidenten. Nachwahlen haben 139 stattgefunden und dürften davon 53 zu Gunsten der Konstitutionellen, 68 zu Gunsten der Ministeriellen und 18 Wahlen für die Dissidenten ausfallen.

New York, 17. Mai. Nach einer telegraphischen Meldung aus Kingston auf Jamaica hat sich auf Kuba eine republikanische Regierung unter der Präsidentschaft von Calixt Garcia gebildet.

würde er es nicht übernommen haben, dem Reichstage diese Thatfache zu verschweigen — wie er es vorher darstellte, als wenn gewissermaßen heimlich, schüchtern, daß der Reichstag es noch nicht erführe, diese Sache gemacht worden wäre und nur deshalb der Reichstag nicht angerufen wäre.

Kaum heute die Unterrelbe nicht von der Douanelinie gekreuzt werden, so konnte es auch damals die Oberelbe nicht, so ist trotz der ganzen künstlichen Argumentation, die wir gehört haben, die Einbeziehung der Elbstrecke von Wittenberge bis Hamburg bisher nichtig und ungesetzlich und die Zölle können zurückgefordert werden. Das war damals die Meinung des Herrn Vorkredners nicht; er hat der Bundesrathssitzung präsidirt, in welcher die Einverleibung jener Elbstrecke in das Zollgebiet beschlossen wurde, also die Verlegung der Zollrevision von Wittenberge, wo sie nach seiner Theorie auch, schon unberechtigt gewesen wäre und doch ein halbes Jahrhundert bestanden hat — seit 1821 —; er hat die Verlegung von Wittenberge nach Bergedorf resp. Hamburg selbst sanktionirt an der Spitze des Bundesrathsschlusses. Ja, noch mehr, er hat den Antrag, welchen Preußen auf diese Verlegung damals gestellt hat, unter seiner Leitung konzipiren lassen. Der Antrag liegt mir vor im Konzept. Er ist, wenn ich nicht irre, von der Hand des damaligen Rathes Herrn Jungmann geschrieben, vielfach durchforrrigt von der Hand des damaligen Ministers Delbrück. Das Konzept fängt an:

Die Bestimmung im Artikel 6 des Vertrages vom 8. Juli d. J., nach welchem die Hansestadt Hamburg mit einem dem Zwecke entsprechenden Bezirke ihres oder des umliegenden Gebietes — und nun ist im ursprünglichen Kontexte fortgefahren: Freihafen außerhalb der Zollgrenze bleiben soll.

Darauf ist von der Hand des Ministers Delbrück hineingefügt: vorläufig außerhalb der gemeinschaftlichen Zollgrenze, also die Anerkennung des Provisors, und ich lade jetzt den Herrn Abgeordneten ein, seine eigene Handschrift zu rekonstruiren, nach der er dieses „vorläufig“ für nothwendig gehalten hat, um dem provisorischen Charakter des Rollauschlusses Ausdruck zu geben, in seiner damaligen Eigenschaft als Minister. Seitdem ist nichts geschehen, was das Recht in seinem Sinne hätte ändern können; nur in meinem Sinne hat es sich geändert. Ich hoffe also, er wird seine damalige Reichsauffassung nicht desistiren (verabköpfen) wollen, denn dieses „vorläufig“ ist nachher auch in die amtliche Eingabe übergegangen, die Minister Delbrück hat ablassen lassen, es ist auch in den Ausfuhrbericht übergegangen vom 16. Juli 1868 nach Art. 6 des Vertrages. Es beginnt dieser Bericht vom 8. Juli 1868:

(Fortsetzung folgt.)

Fürstin Frau Mutter.

Historische Erzählung von Jenny Hirsch.

(Fortsetzung.)

XVIII.

Sommer und Winter des Jahres 1759 vergingen, ohne daß eine Entscheidung über du Fraignes Schicksal herbeigeführt worden wäre. Er war dem Namen nach noch immer ein Gefangener, obgleich ihm der Kommandant aus eigener Machtvollkommenheit die größtmögliche Freiheit gewährt hatte. Ungehindert bewegte er sich nicht nur innerhalb der Festungsmauern sondern auch in der Stadt und wurde mehr als Hausgenosse des Kommandanten, denn als unfreiwilliger Bewohner des Kastells angesehen.

Der alte General hatte eine lebhaftere Zuneigung zu du Fraigne gefaßt. Mit jener Vorurtheilslosigkeit, die unter den Offizieren in Friedrichs Heer keine allzu große Seltenheit war, sah er über die unmadige Geburt des jungen Mannes hinweg und wünschte und begünstigte eine Verbindung zwischen ihm und Claire eher, als daß er ihr entgegen gewesen wäre. Der Charakter des Marquis, wie er sich unter seinen Augen entwickelte, sowie dessen vielseitige Kenntnisse und große Welterschauung gaben ihm die Birgschaft, daß sich ihm noch eine bedeutende Zukunft eröffnen werde. Alle Einwürfe und Bedenken seiner Gemahlin, der die Sache weit weniger gefallen wollte, wies er stets mit den Worten zurück: „Der König kann Leute wie du Fraigne brauchen, es wird ihm nicht fehlen.“

Machte die Dame dagegen geltend, daß es bis jetzt nicht gerade den Anschein habe, als ob Friedrich sich nach den Diensten des Marquis verlange, so verwies er sie zur Geduld und brummte, der König habe jetzt andere Dinge zu thun; im Grunde besaß er aber von der empfohlenen Tugend selbst nur noch einen sehr geringen Vorrath.

Er hatte seinen Schützling so dringend empfohlen, ja er hatte, als auf das erste Schreiben kein Bescheid kam, ein zweites nachzusenden verlangt, aber auch dieses war unbeantwortet geblieben. Du Fraigne schien verzweifelt. Der König hatte wie der General richtig bemerkte, in der That zu viel zu thun. Hatten schon die vorhergehenden Kriegsjahre ungeheure Anforderungen an die Kräfte des Helden gestellt, so übertraf das Jahr 1759 seine Vorgänger noch um ein bedeutendes.

Im Juli war die für Friedrich glücklich endende Schlacht bei Kunersdorf geschlagen worden. Die Oesterreicher waren in Schlesien eingedrungen. Wittenberg war verloren gegangen, Dresden wurde dem Könige entrissen, man erwartete sogar die Belagerung von Magdeburg. Wendete auch Friedrichs Genie das drohende Unheil ab, machte ihn auch das glückliche Gescheh bei Torgau von neuem zum Herrn von Sachsen, so stellte der unglückliche Tag von Wazau doch wieder alles in Frage. Der tödtende Winterfeldzug von 1759 auf 60 mit seinen Seuchen, das verlorene Treffen bei Landshut, die feindliche Eroberung von Glatz und die misglückte Belagerung Dresdens beschloffen eine Periode des kriegs- unglücks, wie sie kaum jemals erhört worden war. Es war erklärlich genug, daß ein König und Heerführer, der ungeboren aus all diesem Ungemach hervorging und seine Feinde trotz alledem bald wieder zwang, an ihre Vertheidigung zu denken, sich um das Schicksal eines einzelnen wenig kümmern konnte.

Du Fraigne machte die lange Verzögerung der Entscheidung über sein Schicksal nicht minder ungeduldig als den General, er wollte zu-

weilen verzweifeln und konnte dann abenteuerliche Fluchtpläne erfinden, die er bald genug als ebenso unausführbar wie thöricht wieder verwarf. Er hatte aber doch ein Mittel gefunden, das ihn über alle schweren Stunden hinweghalf — er arbeitete. Seine unwillige Muße benutzte er, Abhandlungen über staatswissenschaftliche Fragen zu verfassen, die zwar für den Augenblick in seinem Kulte ruhten, von denen es zweifelhaft war, ob sie je irgend einen Nutzen für das Allgemeine bringen würden, die aber jedenfalls den unschätzbaren Vortheil für ihn hatten, daß sie ihn geistig frisch und regsam erhielten.

Claire nahm auch an dieser Thätigkeit den wärmsten Antheil, obgleich der Stoff ihrem Gesichtskreise fern lag. Sie ermunterte ihn nicht nur dazu, sondern war unermüdet, ihm das Material herbeizuschaffen zu helfen, welches er zu dieser oder jener Abhandlung, die er soeben unter der Feder hatte, bedurfte. Da gleichzeitig mit der königlichen Familie, welche sich aus Besorgnis vor der Annäherung der Russen von Berlin nach Magdeburg begeben hatte, die Archive nach dem letzteren Orte gebracht worden waren, so fand Claire, die bei Hofe bald ein gern gesehener Gast wurde, Gelegenheit, dem Freunde manche für seine Arbeit wichtige Notiz zu verschaffen.

Es ergab sich auf diese Weise ganz von selbst, daß sie mit seinen Studien mehr und mehr vertraut ward und an seinen Arbeiten Interesse gewann. Besondere Theilnahme flößte ihr aber eine Denkschrift ein, durch welche du Fraigne, angeregt von den Nachrichten über Friedensunterhandlungen, die im Gange sein sollten, sich bemühte nachzuweisen, wie sehr Frankreich durch das unersprißliche Bündnis mit Oesterreich und Rußland gegen den eigenen Vortheil handle und wie verberlich gerade diesem Lande der Untergang Preußens werden müsse.

An dieser Abhandlung hatte der Marquis mit dem größten Fleiße gearbeitet und hielt sie für das Gelungenste, was seine rastlose Feder bisher geliefert. Er geriet deshalb in keine geringe Aufregung, als das für ihn so wertvolle Schriftstück auf räthelhafte Weise aus seinem Kulte verschwunden war. Zuerst wollte er seinen Augen nicht trauen und stellte eine sorgfältige Durchsichtung des ganzen Zimmers an, so er nahm sie zum zweiten und dritten male vor, aber stets mit dem gleichen negativen Resultat.

Claire, der er den Verlust mittheilte, verwies ihn darauf, daß der Einzige, der sein Zimmer betrete, ein ihm zur Bedienung gegebener Festungssoldat, unmöglich der Dieb sein könne, es sei also nicht anders möglich, er habe die Schrift verlegt. Der sehr ins Gebet genommene Bursche versicherte hoch und theuer, er sei noch nie mit Geschriebenem umgegangen und habe sich an keinem Blättchen vergriffen, da er aber dabei eine gewisse Verlegenheit nicht unterdrücken konnte, so hatte ihn der General, welcher ihn selbst inquirirte, doch in Verdacht, das Papier irgendwie zum Nutzen verwendet zu haben.

„Daß Er's gut sein,“ tröstete er du Fraigne, „und schreibt Er das Ding noch einmal. Es geht Ihm nicht besser wie dem König, der hat auch vergeblich in Versailles anknöpfen lassen; die Pompadour giebt keinen Frieden. Fang nur einer mit den Weibern an. Sie machen uns hier auch genug zu schaffen.“

Die letztere Ausrufung des wackeren Haudegens bezog sich in nicht ganz ehrerbietiger Weise auf die Damen des königlichen Hauses, die in Magdeburg eine Festlichkeit nach der andern veranstalteten, während der König in der gefahrvollsten Lage war und die Monarchie am Rande des Abgrundes schwebte. Wußte der alte Herr sich selbst auch meistens der Theilnahme an den Luftbarkeiten zu entziehen, so konnte er doch nicht verhindern, daß seine Gemahlin und Nichte sie besuchten. Besonders hatte sich die letztere der Gunst der Prinzessin Heinrich zu erfreuen. La divine wollte die junge Dame häufig um sich haben, und bald verging fast kein Tag, an welchem sie nicht in ihrer Nähe sein mußte.

Zeit erst empfand du Fraigne, wie theuer ihm Claire geworden, wie unentbehrlich sie zu seinem Leben war. So lange er den Sonnenchein ihrer holden Nähe hatte aufsuchen können, so bald es ihn danach verlangt, hatte er dieses Glück hingenommen wie wir die besten Gaben, die das Leben uns bietet, hinzunehmen pflegen, als etwas selbstverständliches, gebührendes. Nun fehlte sie ihm oft gerade dann, wenn er meinte, ihrer am meisten zu bedürfen; er ward ungeduldig, düstler, reizbar. Wenn er sie dann wieder sah, machte er ihr nicht selten Vorwürfe, die sie mild und lächelnd widerlegte und die er selbst ihr sogleich wieder abbat. Wie drängte es ihn dann, sich ihr zu Füßen zu werfen, sie in seine Arme, an sein Herz zu reißen und ihr zu sagen: „Hier, hier ist dein Platz! Bleibe bei mir, lebe für mich allein!“ — Aber er bezwang sich. Er war der Namen- und Heimatlose, er hatte kein Recht, sie aus ihrer Bahn zu reißen und an sein Schicksal zu knüpfen.

Ueber ein Jahr war vergangen, seit der Kommandant seine erste Eingabe wegen seines Gefangenen an den König gelangen lassen und noch immer deutete kein Zeichen darauf hin, daß irgend eine Aenderung in du Fraignes Schicksal eintreten solle. Es war ein regnerischer Tag, wie sie der Sommer in Norddeutschland nicht allzu selten bringt. In trübster Stimmung saß der Marquis auf seinem Zimmer. Er hatte weder Lust zum Schreiben, noch zum Lesen und ebensowenig dazu, die Gesellschaft des Kommandanten aufzusuchen, wußte er doch, daß Claire wieder bei der Prinzessin war.

Der Eintritt des Burschen weckte ihn aus seinem Sinnen. In steifer dienstlicher Haltung, die er schon lange nicht mehr gegen den Gefangenen einzunehmen pflegte, meldete er, der Herr Marquis du Fraigne habe sich sogleich zum Herrn Kommandanten zu verfügen.

„Warum so feierlich, Alter?“ fragte du Fraigne lächelnd. „Was giebt es denn?“

„Weiß nicht,“ erwiderte der Soldat barsch. „Ordre pariren. Geht mich weiter nichts an.“

Verwundert folgte ihm du Fraigne. Im Zimmer des Kommandanten fand er außer diesem einen Herrn, den der General als den Präsidenten von Bosc vorstellte.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von A. Weidholt in Merseburg.